

ERFAHRUNG ENTZAUBERT UTOPIE.

von Siegmur Faust

anlässlich eines Burschenschaftlichen Abends am 09.06.1999

wer möchte sich schon willentlich an dem allzu menschlichen Prozeß des Verdrängens und Vergessens beteiligen? Wer etwas auf sich hält, hat erkannt, daß viele, wodurch auch immer bedingt, in einer Erwartungskrise leben, die offensichtlich durch Erfahrungs- und Zeitmangel hervorgerufen wird und gewissermaßen durch Überinformation, Überfluss an Möglichkeiten und die allgemein beklagte Hektik des Alltags oder - gebildeter ausgedrückt - durch die unsere moderne Zivilisation charakterisierende Steigerung des Realitätsänderungstempos zu einem fortschreitenden Sinn- und Erfahrungsverlust mehr. Daraus nährt sich bei vielen die Sehnsucht nach der heilen, konfliktfreien Welt, die sich wiederum durch Feindbilder ausgleichen muß und deshalb wenig mit einer differenzierten, pluralistischen, also freiheitlichen und damit auch streitbaren, lebendigen Gesellschaft zu tun haben kann.

Menschen mit Erfahrung haben keine Feindbilder nötig, denn sie können unterscheiden zwischen Gegnern, die zur Demokratie gehören wie die Luft zum Atmen, und Feinden, die anderen Menschen, Klassen oder Rassen das Lebensrecht absprechen. Der Schriftsteller Ulrich Schacht, 1951 im sächsischen Frauenzuchthaus Hoheneck geboren, der 1973 selber wegen sogenannter "staatsfeindlicher Hetze" verurteilt und 1976 in die Bundesrepublik freigekauft wurde, ist einer der Erfahrenen, der dank seiner schmerzhaft gewonnenen Einsichten auch Wesentliches früher durchschauen konnte als die Mehrheit derjenigen, die für uns im Bundestag Verantwortung tragen. 1983, anlässlich der Eröffnung einer Fotoausstellung Jürgen Ritters zur deutsch-deutschen Grenze, bemerkte Schacht in seiner öffentlichen Rede:

*„Diejenigen, die eine Grenze nötig haben, wie sie in den Fotos von Jürgen Ritter unübersehbar Gestalt annimmt, offenbaren damit das Wesen ihrer Herrschaft, das Wesen ihrer Macht, das Wesen ihres Selbstverständnisses – ein Wesen, das bereit ist über Leichen zu gehen, wenn es darauf ankommt. Wer jedoch so konsequent dazu bereit ist wie die DDR-Führer, hat sich in einem circulus vitiosus begeben, in eine **unlösbare** Selbstfesselung, in der er sich zum Schluß erwürgt.“*

Der erfahrene, weil selber aus dem SED-Management stammende Beobachter des wirtschaftlichen Zerfalls der Ostblockstaaten, Werner Obst, konnte 1984 in seinem Buch "Der rote Stern verglüht" exakt den Zusammenbruch der Sowjetunion voraus berechnen und zugleich die Chance der deutschen Wiedervereinigung erkennen. Daß er von der etablierten Schicht der Bundesrepublik als ein Narr verlacht würde, sollte nicht vergessen werden.

Vor aller Welt Augen fiel 1989 die Berliner Mauer um und die „Diktatur der Arbeiter und Bauern“ brach zusammen. Mord und Totschlag blieben, Gott sei Dank, aus. Ex-Kommunisten verschiedenster Einfärbungen brachten das viele Zeitgenossen wegen seiner aufgelisteten Verbrechen erschütternde „Schwarzbuch des Kommunismus“

heraus; Hunderttausende mehr oder weniger Betroffene durften derweilen in die 180 km breite Aktenhinterlassenschaft des einst mit polizeilichen Machtmitteln ausgestatteten Ministeriums für Staatssicherheit schauen.

Die im Wesen bis zuletzt leninistisch gebliebene SED ist nicht nur für über 800 an den Grenzen Umgekommene, viele unschuldig Enteignete und Zwangsausgesiedelte, eine Viertelmillion politischer Häftlinge oder für über vier Millionen in Friedenszeiten aus ihrer angestammten Heimat in Richtung Westen Geflohene verantwortlich, sondern auch für das Einmauern der Bevölkerung und die religiöse, also auch kulturelle Entwurzelung ganzer Generationen. Weiterhin ist dieser Parteiführung der Zerfall der Infrastruktur, die Verwahrlosung der Industriebetriebe, auch der Städte und Dörfer, und die Zerstörung der Natur im großem Ausmaß in Rechnung zu stellen- Das finanzielle und wirtschaftliche Desaster des gesamten "Ostblocks" ermöglichte neben anderen begünstigenden Momenten die von einem großen Teil der Bevölkerung getragene, dennoch von wenigen Reformern angestoßene „friedliche Revolution“. Der im Osten wie im Westen als Überraschung erlebte Zusammenbruch der DDR, der zwar von vielen erfahrungsbeladenen Botschaftsbesetzern und Flüchtlingen, aber nur von absoluten Ausnahmen unter Geisteswissenschaftlern oder Geheimdienstlern vorausgesehen und mit aller Konsequenz nur von wenigen Politikern gewünscht worden war, ließ die meisten Deutschen dennoch in einen Freudentaumel fallen. Schon in diesem Taumel mutierte die SED nach dem Abschlacken der zwei Millionen Mitläufer mit ihrem Vermögen, der eingeübten Parteidisziplin, dem weichen Kern der Utopisten und dem knochenharten der Marxisten-Leninisten zur PDS, zur „Partei des Demokratischen Sozialismus“. Ausgerechnet diese Partei der ehemaligen Machthaber gaben sich anschließend auf Wahlplakaten als „Starke Opposition für die Schwachen“ aus.

Schon 1978 stellten SED-Dissidenten und Wissenschaftler, darunter Professor Hermann von Berg, im sogenannten „Spiegel-Manifest“ fest: „ *Keine herrschende Klasse Deutschlands hat jemals so schmarotz und sich jemals so gegen das Volk gesichert wie jene zwei Dutzend Familien, die unser Land als einen Selbstbedienungsladen handhaben...*“ Und ein paar Seiten darauf fragen sie provozierend: „*Wo ist aber besonders das menschliche, das demokratische Profil des angeblichen Sozialismus? Die Machthaber sind, völlig unkontrolliert in der russischen Feudalgesellschaft unserer Tage, mächtiger als die absolut regierenden Fürsten früherer Jahrtausende. Sie teilen die Macht nicht einmal mit der Kirche.*“

Zwanzig Jahre darauf interviewte der Publizist Jürgen Serke den damals 78-jährigen Kommunisten Willi Rom in seiner Berliner Wohnung- Er war in den dreißiger Jahren Honeckers Stellvertreter im Kommunistischen Jugendverband der Saar. Auch er begann wie sein späterer Chef Erich Mielke seine Karriere mit einem politischen Mord. An der Moskauer Militärakademie wurde er zum Oberstleutnant qualifiziert. Später studierte er am "Roten Kloster" in Leipzig, der Journalistenausbildungsstätte, um im Westen dann Agentennester aufzubauen. Angesprochen auf die vielen Millionen Menschenopfer des Stalinismus, antwortete dieser pensionierte Berufsrevolutionär mitleidslos: „ *Solche Erscheinungen treten in der Geschichte der Arbeiterbewegung auf*“. Unheilvoll kam das Bekenntnis zu seiner Partei: „*Die Partei, die ist doch da. Die KPD hat unter viel schwierigeren Umständen gekämpft. Sie hat nie aufgegeben. Sie gibt vielleicht ihren Namen auf, heißt SED oder PDS, aber sie gibt nie ihr Ziel auf.*“

Im zehnten Jahr nach der deutschen Einigung fragt man sich verwundert: Wo haben die Deutschen eigentlich ihr Gedächtnis abgegeben? Die SED-PDS sitzt in Fraktionsstärke im Bundestag. Neben dem „Magdeburger Modell“, also der Tolerierung der SPD-geführten Minderheitsregierung durch die PDS gibt es seit 1998 noch das „Schweriner Modell“, in dem sich umbenannte Kommunisten an der Landesregierung beteiligen. In der Koalitionsvereinbarung wurde in altbekannter Einseitigkeit festgeschrieben: *„SPD und PDS werden den politischen Extremismus, insbesondere den Rechtsextremismus, sowie dessen Ursachen bekämpfen.“* Den grausamen Kampf der Linksextremisten nach der Vereinigung zwischen KPD und SPD gegen die Sozialdemokraten scheint es nie gegeben zu haben- Die für die vielen Menschenrechtsverletzungen verantwortliche SED/PDS wird heute auf dem Gebiet der ehemaligen DDR von einem Viertel der Wähler, den meisten Medienverantwortlichen und vielen Politikern, als eine ganz normale Partei angesehen. 42 Prozent der sächsischen Verwaltungsangestellten wählen diese Partei.

Der Vorstoß der rechtspolitischen Sprecherin der PDS-Bundestagsfraktion, nicht nur eine Amnestie für die rechtsstaatlich und glimpflich verurteilten Exzesstäter des DDR-Unrechtsregimes zu fordern, sondern obendrein noch 600 DM Haftentschädigung für jeden Haftmonat, bestätigt alles, was über diese Partei zu wissen ist. Da hilft es auch nicht, daß Gregor Gysi zugibt, daß *„eine Amnestie eine Haftentschädigung ausschließt“*, denn entlarvend ist seine Begründung: *„Wer letzteres, will müßte eine Art Rehabilitierungsgesetz fordern, und das ist in Anbetracht der Kräfteverhältnisse in der Bundesrepublik völlig illusorisch“* Wer zweifelt denn daran, daß sich das Kräfteverhältnis in diesem unserem Land nicht noch weiter zu Gunsten der Linken aller Schattierungen verschieben wird? Wenn schon alle Bemühungen *„völlig gescheitert“* sind, wie der Berliner Generalstaatsanwalt Christoph Schaeffgen zugab, den Terror der Stasi-Zersetzungsmaßnahmen mit Mitteln des Rechtsstaates zu ahnden, dann läßt sich ahnen, wie der Versuch, die Regierungskriminalität der DDR juristisch aufzuarbeiten, gelungen sein kann. Von rund 23 000 eingeleiteten Verfahren wurden 21 000 im Laufe der Ermittlungen eingestellt. Bei etwa 400 Verfahren wurde Anklage erhoben, davon reichte die knappe Hälfte zu einer rechtskräftigen Verurteilung auf Bewährungs- oder Geldstrafen. Etwa 20 Personen, darunter ein einziger Menschenchinder unter den ehemaligen Zuchthauswärtern, mußten Haftstrafen antreten; freilich nicht unter jenen unsäglichen Bedingungen, die man als politischer Häftling der SBZ oder DDR auszuhalten hatte. Was meint also Herr Gysi, wenn er ständig von "Siegerjustiz" spricht? Ungestört dürfen PDS-Funktionäre Maueropfer verhöhnern und behaupten, daß *die „Grenzgänger, die den Staat geschädigt haben“*, die Ursache des Mauerbaus gewesen seien. Nicht die Mörder, nein, die Ermordeten sind wieder einmal schuldig. Als der ehemalige Minister für Staatssicherheit der DDR, Generaloberst Erich Mielke, vom Kammergericht im Dezember 1998 sogar Haftentschädigung zugesprochen bekam, gab ich der Dresdner „Morgenpost“ (6.1.99) ein Interview. Auf die Frage „Hat der Rechtsstaat versagt“, antwortete ich unter anderem:

„Es gab zwar viele Ermittlungsverfahren, aber sie wurden nur halbherzig verfolgt. Lediglich 25 Personen sitzen wirklich in Haft. Das alles war Geldverschwendung und eine Selbstbeschäftigungs-Therapie für Juristen.“

Auf die weitere Frage: „Also deren Schuld?“ sagte ich:

„Nein, die Politiker haben versagt. Sie hätten sich etwas einfallen lassen müssen, so wie es nach 1945 das Nürnberger Tribunal gab.“

Daraufhin leitete ein aus dem Westen stammender Ministerialrat des Sächsischen Justizministeriums, Prof. Dr. Fischer, der nebenbei auch Honorarprofessor an der Würzburger Universität sein darf, eine dienstaufsichtliche Maßnahme gegen mich ein, weil ich „den Bemühungen der Staatsanwaltschaft und der Staatsregierung um eine konsequente und glaubhafte strafrechtliche Aufarbeitung in den Rücken“ gefallen wäre und die Strafverfolgungsbehörde lächerlich gemacht hätte. So weit ist das Recht auf freie Meinungsäußerung in Deutschland schon wieder herabgesunken. Eine der perversesten Entgleisungen, und als solche bewerte ich die Haftentschädigung Mielkes, werden mit formaljuristischen Argumenten schöngeredet, und diejenigen, die aus der Sicht der Opfer mit Empörung darauf reagieren, werden mundtot gemacht und aus dem Amt gehobelt. Trotz solcher Erfahrungen versteige ich mich keinesfalls zu solchen Systemvergleichen, die vor allem die Lieblingsautorin der PDS-Genossen, Daniela Dahn, bis 1989 SED-Mitglied und anschließend durch obskure Demokratiekritik aufgefallen, ihren Mitmenschen in völliger Bescheidenheit zumutet: *„Mit Blick auf die von mir erlebte poststalinistische DDR und die finanzstalinistische BRD scheint mir: Die Summe der Repressionen ist immer gleich.“*

Könnte es sein, daß es Menschen gibt, die eine etwas andere Sicht auf die untergegangene DDR haben? Gab es nicht eine Redundanz an politischen Gefangenen in der Mangelgesellschaft des „ersten Friedensstaates auf deutschem Boden“? Ach, mit ehemals Betroffenen, mit Opfern, gar mit solchen, die sich dem "Reich des Bösen" entronnen glauben, beschäftigt sich heutzutage niemand gern, wenn sie sich nicht als Opfer des Kapitalismus ausgeben lassen. Für die überlebenden Opfer der zweiten Diktatur in Deutschland hat man nur Brosamen übrig - eine Schande für ein demokratisches Gemeinschaftswesen, das sich einbildet, eine offene, humane Gesellschaft zu verkörpern-

Mit der PDS hingegen geht es, wie Eckhard Jesse beobachtete, bergauf, sogar schön paradox: *„Sie verliert Mitglieder und gewinnt Wähler. ihre Mitgliedschaft wird älter, ihre Wählerschaft jünger.“* Karl Marx, nach dessen Lehren nur Murks gedieh, hätte seine Freude an diesem dialektischen Irrsinn, der noch heute an vielen westdeutschen Gymnasien, Universitäten und kirchlichen Bildungseinrichtungen hochgehalten wird. Es wäre zu billig, diejenigen mit der "Faschismuskeule" nieder zu strecken, die wie der sächsische Justizminister Steffen Heitmann wissen, daß nicht nur der nationalsozialistischen Ideologie Gewalt innewohnt, sondern auch der marxistischen, *"allerdings nicht so vordergründig. Dies deshalb nicht, weil sie davon ausgeht, daß das System geradezu prädestiniert ist, grundsätzlich allen Menschen irdisches Glück zu verschaffen und sich im geschichtlichen Entwicklungsprozeß zwangsläufig als überlegen erweisen werde. Sobald aber die Wirklichkeit den Trugschluß dieser Annahme offenbart, ist auch die kommunistisch-leninistische Ideologie zu brutaler Gewalt bereit und zum Erhalt der Macht sogar auf sie angewiesen.“*

Das zweifelhafte Vergnügen, die Welt durch eine ideologische Brille zu betrachten oder von Utopien, also von Traum- und Theoriegebilden beherrscht zu sein, wird erkaufte durch die zunehmende Unfähigkeit, eigener Erfahrung zu trauen, Erfahrung

überhaupt noch mit eigenem Geist, Körper und seiner Seele erlangen zu wollen. Das bedeutet, man lernt immer weniger aus der Geschichte für seine Geschichte; es findet kaum noch Bereicherung des Lebens durch eigene Lebenserfahrung statt. Obwohl wir in Deutschland vom Kindergarten an bis zur Seniorenakademie mit Lehrstoff auf- und abgefüllt werden, lernen wir kaum noch, etwas nachzuvollziehen, was wir nicht selber erfahren können. Wirklichkeit wird weniger durch- oder nacherlebt, vielmehr definiert, so daß sich der Erfahrungsverlust von Generation zu Generation vergrößert, wenn es zu keiner Umkehr kommt. Doch Umkehr, dieses urchristliche Motiv, wird geradezu verhöhnt in dieser aufgeklärt sich dünkenden Gesellschaft. Denn die angeblich so selbstlos zur Umkehr aufrufenden Ideologen treiben uns nur noch mehr in den Erfahrungsverlust hinein, weil sie uns ihre Welterklärungsmuster zum „Gegenstand möglicher Erfahrung“ (Immanuel Kant) andienen, die uns wiederum davon abhalten, Gegenstand möglichst eigener Erfahrungen zu werden. „Erfahrung aber“, so gibt uns der skeptische Gegenwartsphilosoph Odo Marquard zu bedenken, *„ist das Remedium gegen Weltfremdheit, und zwar, wenn ich es richtig sehe, das einzige. Weil aber heute die Dementierkraft der Erfahrung zunehmend leerläuft, verliert das Realitätsprinzip in wachsendem Maß die Chance, sich geltend zu machen, das bedeutet unter anderem: Man wird nicht mehr wirklich erwachsen, und Infantilisierungen beherrschen dann zunehmend die Szene.“* Mittlerweile hat sich diese Szene zur Bundesregierung empor gebracht; die Mehrheit unseres Volkes hat es so gewählt.

Aus der Herkunft soll keine Zukunft keimen, hoffen jene, die deutsche Geschichte bewußt auf den nationalsozialistischen Holocaust reduzieren. So soll uns wieder einmal die Droge Erwartung nähren, die sich, unbelastet von Erfahrung, süffisant ins Illusionäre verflüchtigt, um uns ins Künftige, also ins Letzte und Fernste, zu verführen. Die Sehnsucht nach der heilen Welt treibt die zunehmend erfahrungsloser werdenden Zeitgenossen wieder in absehbare Katastrophen, denn der Teufelskreis ist vorgezeichnet: Alle Erwartungen werden unter dem Prinzip Hoffnung zu einer Totalerwartung uniformiert, die erhaben über individueller Befriedigung oder wirklicher Enttäuschbarkeit steht. Sie hält uns weiterhin, obwohl uns kaum noch Grenzen gesetzt sind, vom Erfahren der Welt ab und erniedrigt uns zum großen Erwartenden. Zuvor muß freilich die Welt, insbesondere die uns faßbare, derart klein gemacht worden sein, daß dann aus diesem madigen Apfel nicht nur die große Erwartung, sondern vor allem Dauerempörung quillt. So fädelt sich die kleine Schlange aus dem Kernprinzip „Hoffnung“ ins faule Fleisch der Erfahrungsresistenz und schleimt sich durch die Illusionen ins Reich der Unbelehrbarkeit. Hier sitzen die gut versorgten Utopiegläubigen um Blochs rostigen Fahnenmast versammelt und kauen ihre Illusionen durch, bar jeder Selbstkritik, für die sie unempfänglich geworden sind.

Wer kann diesen durch zwei Gesinnungs-Diktaturen in Deutschland begünstigten Erfahrungsschwund und die sich zuspitzende Erwartungskrise eigentlich noch aus oder gar aufhalten? Es existieren keine Geheimrezepte, aber Patente. Irmtraut Hollitzer vom Leipziger Bürgerkomitee, die dort in den Originalräumen der einstigen Stasi-Bezirksverwaltung die über die Grenzen Leipzigs hinaus bekannte Ausstellung „Stasi - Macht und Banalität“ betreut, schätzt den Wert des ehemals von den Leipzigern gefürchteten Symbolortes der Angst, der Macht und des Platzes der Täter heute so ein: *„Seit der Besetzung vor neun Jahren ist sie ein beispielhafter Ort für Zivilcourage, für Dialog, für demokratisches Handeln.“* Die Massen auf den Leipziger Montagsdemonstrationen vom Herbst 1989 riefen einst, wenn sie an dieser "Runden

Ecke" der Stasi-Verwaltung vorbei liefen: *"Krumme Ecke - Schreckenshaus, wann wird ein Museum draus?"* Ohne Bürokratie und langwierige Konzepte der Museumspädagogen schufen sich dort engagierte Bürger eine der bestbesuchten Ausstellungen Sachsens zum Thema „Gegen das Vergessen“ oder zum Motto „Erkenntnis durch Erinnerung“. Irmtraut Hollitzer resümiert überzeugend: *„Je weiter wir uns von 1989 entfernen, um so häufiger wird gefragt werden: was war damals, wie geschah es und wo geschah es? In Leipzig, wie auch anderswo, wurden die Orte, in welchen das Unrecht ausgeklügelt bzw. wo es praktiziert wurde, fast alle bis zur Unkenntlichkeit schönsanieret. Es braucht aber eine Form von demokratischer Erinnerungskultur.“*

Erinnerungskultur pflegt und kultiviert Erfahrungserinnerung, die sich schlecht verdrängen und ideologisieren läßt. Kultur schließt aber vor allem ästhetische Erfahrung ein, und das Ästhetische hat immer etwas mit Genuß zu tun, Insofern gibt es selbstverständlich auch Erfahrungsgenuß. Der von Hans Robert Jauß entdeckten Formel vom „Selbstgenuß im Fremdgenuß“ kann wohl jeder die eigene Erfahrung beisteuern, wenn er sich erinnert, daß er, nachdem er sich widerstrebend scheinbar Fremdem öffnete, anschließend verwundert entdeckte: Das Fremde entpuppte sich als etwas Vertrautes, zu einem selber Gehörendes. So entdeckten wir, daß wir nicht nur das sind, wofür wir uns in unserer selbstverschuldeten Naivität oft hielten, sondern vor allem das, als das wir uns zu spüren bekamen, was wir nacherleben durften. Solche Erinnerungskultur läßt uns also reifen, wachsen, erweitert unsere Horizonte und bereitet so das Verständnis für Tradition, also humane Verwurzelung vor. Die ästhetische Erfahrung widersetzt sich nihilistischer Weltanschauung, die sich aus der weltfremden und erfahrungslos gewordenen Heilserwartung religiöser oder ideologischer Fundamentalisten speist. Erfahrungen allgemein, ästhetische um so wirkungsvoller, entzaubern die mit großem Anspruch auf Welttrettung daher kommenden Erwartungsutopien und setzen die Einfalt der Vielfalt aus. Mit der Geburt des historischen Sinns bei endlich erwachsen werdenden entwickelt sich auch Distanz zu den Modevokabeln und Kunstdefinitionen derer, die sich selbstredend zur Avantgarde zählen. Der Kritik um jeden Preis, der Provokation um der Provokation willen sowie der Utopieverherrlichung werden mit Odo Marquard weniger vordergründige Kunstberufungen entgegengehalten: *„eben Erfahrung, Genuß, Vielfalt, Erinnerung, Katharsis, Identifizierung“*.

Solche Kunst kann den modernen Realitätsverlust etwas ausgleichen, denn sie konserviert Erfahrung: ins Ästhetische. Aus diesem Grunde sei es allen Politikern, vor allem den Finanzministern aller Bundesländer, ins Stammbuch geschrieben, daß es um der Erhaltung und Stärkung der Demokratie wegen nötig ist, authentische Orte des einst real existierenden Sozialismus, wie Stasi-Untersuchungshaftanstalten, Zuchthäuser, Jugendwerkhöfe, Grenzübergangstationen, aber auch Ausstellungen zum „gewöhnlichen Sozialismus“ großzügig zu unterstützen. (Wer den Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur versteht, fragt nicht nach den angeblich auch guten Seiten unter nie durch Wahlen legitimierten Herrschern). Nachwachsende Generationen können vor allem durch übertragenes Erfahrungswissen vor den Geschichtslügen ideologisch Verblendeter oder durch Schuld Belasteter bewahrt werden.

Erfahrung ließe sich nicht übertragen? Ich weiß mit Ulrich Schacht : *„Zum Schwersten zwischen Menschen gehört dies: Erfahrungen zu vermitteln, die der andere nicht gemacht hat. Wer betroffen machen will, weil er ein Betroffener ist, muß*

glaubwürdig sein. *Im rein ideologisch gehandhabten Sektor gelingt das. nicht selten, und wenn, dann scheinbar mühelos. Doch hat das seinen gefährlichen Preis: den Verlust von Ratio, ohne die nichts gut gehen kann. Auch nicht das Gutgemeinte.“*

Jener ästhetische Genuß, der Erfahrung zu vermitteln geeignet ist, kann zumindest einen Schatten von nicht selber erworbenen Erfahrungen übertragen : durch Kunstwerke, dazu zählen auch intermediale Ausstellungen, die in ausgeglichener Weise sowohl die rationale als auch die emotionale Seite im Menschen anzusprechen vermögen. Joachim Gauck, Bundesbeauftragter für die Unterlagen der Staatssicherheit, sagte treffend: *„Unsere Geschichte muß nicht nur in die Köpfe, sondern auch in die Herzen der Menschen gelangen. Die Opfer haben ein Anrecht darauf, daß wir die Erinnerung wachhalten.“*

Das, was den Namen Kunst verdient, kann bedeutend mehr, als politische Thesen zu illustrieren; sie kann, nein, sie muß wieder sinn- und identitätsstiftend werden, freilich selten im Sinne derer, die uns gern regieren oder erziehen möchten. Kunst wird nicht nur für die Kunst gemacht, auch nicht bloß gegen sie. Sie stellt ebenso wenig nur in Frage, sondern gibt gleichfalls Antworten, die nicht nur künstlich sind, sondern wesentlich, zum Beispiel in Bezug auf den Monomythos der von Marx angeblich erkannten Gesetzmäßigkeit der Geschichte. Inspirierte Kunst erwartet Offenheit und öffnet. Sie bringt eherne Gesetze zum Tanzen, die uns zu Erfüllungsgehilfen der Fortschrittvollendung erniedrigen wollen. Kunst entfesselt uns vom Zwang, mit allen anderen Menschen nur eine einzige objektive Geschichte haben zu dürfen. Kunst hat, vorsichtig ausgedrückt, viel mit Subjektivität, Wahrhaftigkeit, Freiheit und Transzendenz zu tun, Fähigkeiten vorausgesetzt. Nur wenige Künstler, Schriftsteller und Filmregisseure der DDR, vor allem die wenigsten der berühmten, genügten diesem Anspruch. Erst kurz vor ihrem frühen Tod kam die Autorin Brigitte Reimann durch Beobachtungen und Erfahrungen zu der wesentlichen, obgleich selbstverständlichen Erkenntnis: *„Irgendwann muß man mal Schluß machen mit den ewigen Kompromissen und Zugeständnissen, das ist man sich schuldig (das waren wir uns schon lange schuldig - warum haben wir es nicht getan?) - unserem Gewissen folgen und nicht an den Preis denken.“*

Ich versuchte, meinem Gewissen zu folgen und flog zweimal von Hochschulen, durfte den Arbeitern und Bauern als Handlanger dienen, schrieb meine Erkenntnisse auf und landete im Gefängnis. Dort lernte ich die Arbeitsweise der Staatssicherheit kennen, die ich nach meiner ersten Haftentlassung beim Generalstaatsanwalt anzeigte. Auch das war ein wichtiger Lernprozeß, den ich mit einer schon gemachten Erfahrung, trotz Schulgeldfreiheit, erneut mit Knast bezahlen durfte. Diese persönlichen Einsichten wirken penetrant, gewissermaßen nachträglich noch staatsfeindlich und könnten Leser des "Neuen Deutschlands" oder PDS-Wähler wieder auf die Palme bringen. Aber ich glaube, stur wie ich sein kann, noch immer an das Gute im Menschen: seine Wandlungsfähigkeit.

Dem 1942 geborenen Schriftsteller Gert Neumann, der im Gegensatz zu seiner Partei- und stasiverfallenen Mutter Margarete, seine Bücher nicht in der Honecker-Ära veröffentlichen durfte, obwohl er der DDR, rein körperlich, bis zuletzt erhalten blieb, gelang es wohl am genialsten, die SED-Diktatur samt marxistischer Ideologie schon innerhalb der DDR-Zeit zu überwinden. Mit einer Notiz aus seinem berühmten Buch "Elf Uhr" vom Heiligen Abend 1977 möchte ich meine Gedanken ausschwingen lassen: *„Das einzig Erstaunliche, das für mich über die Jahre meiner*

Auseinandersetzung mit dem Denken des realen Sozialismus zurückbleibt, ist die vollkommene Unkenntnis vom Zustand der Wirklichkeit, an der die Herrschenden mit ihren Handlungen teilnehmen. Die, freilich, ist ein vollkommener Zirkel: die Freiheit ist der transzendente Zustand der Welt, der die Diktatur vollkommen ausschließt. Die Argumente für die Diktatur sind statisch und entzünden die Sehnsucht nach der Erkenntnis. Die Diktatur ist ohne Liebe. Die Liebe ist Transzendenz und Vertrauen; während die Diktatur die Verpflichtung auf eine Realität bedeutet. Das sind die wesentlichen Sätze für die Freiheit....“